

# 1

Der Auslieferator gehört einem Eliteorden an, einer heiligen Subkategorie. Der Esprit steht ihm bis hier oben. Im Augenblick bereitet er sich gerade darauf vor, seinen dritten Auftrag des Abends auszuführen. Seine Uniform ist so schwarz wie Aktivkohle und filtert buchstäblich das Licht aus der Luft. Eine Kugel würde von ihrem Arachnofasergewebe abprallen wie ein Schraubenschlüssel von einer Verandatür, aber überschüssiger Schweiß weht hindurch wie eine Brise durch einen frisch napalmbombardierte Wald. Wo knochige Extremitäten am Körper des Jungen vorstehen, verfügt der Anzug über gesintertes Panzergel: fühlt sich an wie grobkörnige Gallerte, schützt wie ein Stapel Telefonbücher.

Als sie ihm den Job gaben, gaben sie ihm eine Waffe. Der Auslieferator liefert nie gegen Bargeld aus, trotzdem könnte es jemand auf ihn abgesehen haben – auf sein Auto oder seine Fracht. Die Waffe ist winzig, stromlinienförmig, leicht, eine Waffe, wie sie ein Modeschöpfer tragen würde; sie feuert winzige Pfeile, die fünfmal so schnell wie ein Spionageflugzeug SR-71 fliegen, und wenn man sie benützt hat, muß man sie in den Zigarettenanzünder stecken, weil sie mit Elektrizität betrieben wird.

Der Auslieferator zog diese Waffe niemals aus Wut oder Angst. Er hatte sie einmal in Gila Highlands gezückt. Ein paar Punks in Gila Highlands wollten eine Lieferung, aber nicht dafür bezahlen. Dachten, sie könnten den Auslieferator mit einem Baseballschläger beeindrucken. Der Auslieferator holte die Waffe heraus, justierte die Laserzieleinrichtung auf den erhobenen Baseballschläger Marke Louisville Slugger, drückte ab. Der Rückstoß war gewaltig, als wäre die Waffe in seiner Hand explodiert. Das mittlere Drittel des Baseballschlägers verwandelte sich in eine Säule brennender Sägespäne, die wie eine Supernova in alle Richtungen davonstoben. Zuletzt hielt der Punk den Griff des Schlägers mit einer milchigen Rauchsäule am Ende in der Hand. Dummes Gesicht. Bekam außer Ärger mit dem Auslieferator gar nichts.

Seither hat der Auslieferator die Waffe im Handschuhfach gelassen und verließ sich statt dessen auf ein Set passender Samuraischwerter, die irgendwie schon immer die Waffe seiner Wahl gewesen sind. Die Punks in Gila Highlands hatten keine Angst vor der Waffe, daher hatte der Auslieferator sie einsetzen müssen. Die Schwerter dagegen brauchten keine Vorführung.

Das Auto des Auslieferators hat genügend potentielle Energie in den Batterien stecken, daß man damit ein Pfund Speck in den Asteroidengürtel schießen könnte. Im Gegensatz zu einer Bimbo-Box oder einem Burbbeater setzt das Auto des Lieferanten diese Energie durch klaffende, glänzende, polierte Schließmuskeln frei. Wenn der Auslieferator auf die Tube drückt, ist die Kacke am Dampfen. Möchten Sie was über Kontaktflächen hören? Ihre Autoreifen haben winzige Kontaktflächen, haften an vier Stellen, so groß wie Ihre Zunge, auf dem Asphalt. Das Auto des Auslieferators hat große, haftende Kontaktflächen, so groß wie die Schenkel einer fetten Frau. Der

Auslieferator hat Kontakt mit der Straße, geht ab wie der geölte Blitz, bremst wie ein Vorschlaghammer.

Warum der Auslieferator derartig ausgerüstet ist? Weil sich die Leute auf ihn verlassen. Er ist eine fahrende Zielscheibe. Dies ist Amerika. Die Leute tun, wonach ihnen Scheiße noch mal eben gerade zumute ist, haben Sie was dagegen? Weil sie das Recht dazu haben. Und weil sie Waffen haben und es ihnen niemand verbieten kann. Als Folge dessen besitzt dieses Land eine der schlechtesten Volkswirtschaften der Welt. Wenn es ans Eingemachte geht – und wir sprechen hier vom Außenhandelsgleichgewicht -, nachdem wir unsere gesamte Technologie ins Ausland abgeschoben haben, nachdem wir alles ausgeglichen haben – sie fertigen Autos in Bolivien und Mikrowellenherde in Tadschikistan und verkaufen sie hier -, nachdem unser Vorsprung an natürlichen Ressourcen durch gigantische Schiffe und Luftschiffe aus Hong Kong, die ganz North Dakota für einen Apfel und ein Ei nach Neuseeland verschiffen können, wertlos gemacht wurden -, nachdem die Unsichtbare Hand sämtliche historischen Ungerechtigkeiten ausgeglichen und zu einer breiten globalen Schicht von etwas verschmiert hat, das ein pakistanischer Ziegelbrenner wahrscheinlich als Wohlstand bezeichnen würde – wissen Sie was? nach alledem gibt es nur vier Dinge, die wir besser als alle anderen können:

Musik

Filme

Mikrocode (Software)

schnellstmögliche Pizzalieferung frei Haus.

Der Auslieferator programmierte früher Software. Auch heute manchmal noch. Aber wenn das Leben eine lockere, von wohlmeinenden Lehrern geleitete Grundschule wäre, würde im Betragenszeugnis des Auslieferators stehen: »Hiro ist so begabt und kreativ, muß aber härter an seiner Kooperationsbereitschaft arbeiten.«

Darum hat er jetzt diesen anderen Job. Hier sind weder Begabung noch Kreativität erforderlich – aber auch keine Kooperation. Nur ein einziges Prinzip: Der Auslieferator steht zu seinem Wort – die Pizza binnen dreißig Minuten, sonst können Sie sie umsonst haben, den Fahrer erschießen, sein Auto nehmen und eine Schadenersatzklage einreichen. Der Lieferant arbeitet jetzt schon sechs Monate in diesem Job, nach seinen Maßstäben eine lange und erfüllte Zeit, und hat noch nie länger als einundzwanzig Minuten gebraucht, um eine Pizza zuzustellen.

Oh, sie stritten wegen der Zeit, und viele Fahrer der Firma blieben dabei auf der Strecke: Hausbesitzer, rote Gesichter und verschwitzt wegen ihrer eigenen Lügen, die nach Old Spice und Job-bedingtem Streß stanken, standen unter ihren gelb erleuchteten Türen, schwenkten ihre Seikos und winkten zur Uhr über der Spüle, ich schwöre es, habt ihr Jungs denn kein Zeitgefühl?

So was kam nicht mehr vor. Pizzalieferung frei Haus war ein bedeutender Industriezweig. Ein organisierter Industriezweig. Die Leute besuchten vier Jahre die

Cosa Nostra Pizzauniversität, nur um das Fach zu studieren. Kamen zum Portal rein und konnten keinen englischen Satz sprechen, aus Abkhazien, Rwanda, Guanajuato, South Jersey, und wußten nach ihrem Abschluß mehr über Pizza als ein Beduine über Sand weiß. Und sie hatten dieses Problem studiert. Diagramme über die Häufigkeit von Beschwerden über die Zustellzeit an Haustüren erstellt. Die ersten Auslieferatoren mit Wanzen versehen, um die Taktik der Debatten aufzuzeichnen und zu analysieren, die Stimme-Streß-Histogramme, die spezifischen grammatikalischen Strukturen weißer Burbklavenbewohner Klasse A der Mittelschicht, die jeder Logik zum Trotz beschlossen hatten, daß dies der passende Ort war, ein Custersches letztes Gefecht gegen alles auszutragen, was in ihrem Leben schal und geisttötend war: sie hatten vor zu lügen oder sich selbst etwas vorzumachen, um eine Pizza gratis zu bekommen; nein, sie verdienten eine Pizza gratis, zusammen mit ihrem Leben, ihrer Freiheit und was auch immer sie suchten, das war verdammt noch mal ihr gutes Recht. Sie schickten Psychologen in die Häuser dieser Leute; gaben ihnen ein kostenloses Fernsehgerät, damit sie sich an einer anonymen Umfrage beteiligten; schlossen sie an Lügendetektoren an; studierten ihre Gehirnwellen, während sie ihnen bruchstückhafte, unerklärbare Filme mit Pornoköniginnen, mitternächtlichen Autounfällen und Sammy Davis Jr. zeigten; setzten sie in wohlriechende malvefarbene Zimmer und stellten ihnen so verwirrende Fragen über Ethik, daß nicht einmal ein Jesuit sie hätte beantworten können, ohne eine Todsünde zu begehen.

Die Fachleute der Cosa Nostra Pizzauniversität kamen zum Ergebnis, daß es einfach an der menschlichen Natur lag und nicht behoben werden konnte, und daher dachten sie sich ein rasches, billiges technisches Hilfsmittel aus: die Smartbox. Der moderne Pizzakarton besteht jetzt aus einem Plastikbehälter, dem eine Wellung zusätzliche Stabilität verleiht, mit einer leuchtenden digitalen LED-Anzeige auf der Seite, die dem Auslieferator verrät, wie viele Herstellungs- und Auslieferungsminuten seit dem schicksalhaften Telefonanruf verstrichen sind. Es sind Chips und Elektronik in der Box. Die Pizzas liegen als kleiner Stapel in Fächern hinter dem Kopf des Lieferanten. Jede Pizza gleitet in einen Schlitz wie eine Stechkarte in einen Computer und rastet ein, wenn die Smartbox sich ins Bordsystem im Auto des Lieferanten einklinkt. Die Adresse des Bestellers wurde bereits anhand der Telefonnummer ermittelt und in den eingebauten RAM der Smartbox übermittelt. Von da wird er dem Auto zugeleitet, das den optimalen Fahrtweg berechnet und auf einem Display darstellt, eine leuchtende bunte Karte, die auf der Windschutzscheibe abgebildet wird, damit der Fahrer nicht einmal nach unten sehen muß.

Sollte die Frist von dreißig Minuten verstreichen, wird die Nachricht von dieser Katastrophe an das Cosa Nostra Pizzahauptquartier gemeldet und von dort persönlich weitergeleitet an Onkel Enzo – den sizilianischen Colonel Sanders, den Andy Griffith von Bensonhurst, die rasiermesserschwingende Ausgeburt manch eines Auslieferatorialptrahms, Capo und Galionsfigur von Cosa Nostra Pizza Incorporated – der innerhalb von fünf Minuten bei dem Kunden anruft und sich tausendmal entschuldigt. Am nächsten Tag landet Onkel Enzo mit einem Jethelikopter im Garten des Kunden und entschuldigt sich nochmals und überreicht ihm eine kostenlose Reise

nach Italien – er muß nur ein paar Verträge unterschreiben, die ihn zur öffentlichen Figur und zum Sprecher von Cosa Nostra Pizza machen und im Grunde genommen seinem Privatleben, wie er es kennt, ein Ende bereiten. Er wird, wenn die ganze Aktion vorbei ist, den Eindruck haben, daß er der Mafia einen Gefallen schuldet.

Der Auslieferator weiß nicht genau, was in so einem Fall mit dem Fahrer passiert, aber er hat Gerüchte gehört. Die meisten Pizzalieferungen finden in den Abendstunden statt, die Onkel Enzo als seine Freizeit betrachtet. Und wie wäre Ihnen zumute, wenn Sie das Abendessen mit Ihrer Familie unterbrechen müßten, um einen ungebärdigen Trottel in einer Burbklave anzurufen und Kratzfüße wegen einer verspäteten Scheißpizza zu machen? Onkel Enzo hat nicht fünfzig Jahre lang seiner Familie und seinem Land gedient, damit er in einem Alter, in dem die meisten Golf spielen oder ihre Enkeltöchter auf den Knien wiegen, tropfnaß aus der Badewanne steigen und sich hinknien und die Füße eines sechzehnjährigen Skatepunks küssen muß, dessen Peperonipizza erst nach einunddreißig Minuten zugestellt wurde. O Gott. Der Auslieferator atmet ein bißchen flacher, wenn er nur daran denkt.

Aber wenn es anders wäre, würde er gar nicht für Cosa Nostra Pizza fahren. Wissen Sie warum? Weil es etwas hat, wenn man sein Leben aufs Spiel setzt. Es ist, als wäre man ein Kamikazepilot. Das Denken ist klar. Andere Menschen – Verkäufer, Burgerbrater, Softwareingenieure, die ganze Palette sinnloser Jobs, die das Leben in Amerika ausmachen -, andere Menschen verlassen sich einfach auf die gute alte Konkurrenz. Lieber die Burger schneller wenden und die Programmabläufe schneller korrigieren, als dein Klassenkamerad von der High School zwei Blocks weiter die Straße runter sie wendet oder korrigiert, weil diese Typen unsere Konkurrenz sind, und die Leute achten auf so was.

Was ist das doch für eine Scheißtretmühle. Cosa Nostra Pizza hat keine Konkurrenz. Konkurrenz verstößt gegen die Ethik der Mafia. Man arbeitet nicht schwerer, weil man gegen einen identischen Laden weiter unten an der Straße konkurriert. Man arbeitet schwerer, weil alles auf dem Spiel steht. Der Name, Ehre, Familie, das Leben. Diese Burgerbrater haben vielleicht eine höhere Lebenserwartung- aber man muß sich natürlich fragen, was das überhaupt für ein Leben ist. Darum kann niemand, nicht einmal die Japaner, Pizzas schneller ausliefern als die Cosa Nostra. Der Auslieferator ist stolz darauf, daß er die Uniform trägt, stolz darauf, daß er das Auto fährt, stolz darauf, daß er auf den Gehwegen zahlloser Burbklavenhäuser spazierengehen darf, eine grimmige Vision in Ninjaschwarz, eine Pizza auf der Schulter, deren rote LED-Anzeige stolz Ziffern in die Nacht strahlt: 12:32 oder 15:15 oder gelegentlich auch einmal 20:43.

Der Auslieferator ist Cosa Nostra Pizza # 3569 im Valley zugeteilt. Südkalifornien weiß nicht, ob es geschäftig sein oder sich auf der Stelle erwürgen soll. Nicht genügend Straßen für die vielen Menschen. Fairlanes Inc. baut ständig neue. Dazu müssen sie eine Menge Stadtviertel plattwalzen, aber diese Baugebiete aus den siebziger und achtziger Jahren existieren ja nur, um plattgewalzt zu werden, richtig? Keine Bürgersteige, keine Schulen, kein gar nichts. Haben keine eigene Polizeitruppe, keine Einwanderungskontrolle – unerwünschte Elemente können einfach reinspazieren, ohne kontrolliert oder auch nur angesprochen zu werden. Eine Burbklave dagegen, da kann

man leben. Ein Stadtstaat mit eigener Verfassung, einer Grenze, Gesetzen, Polizisten, allem.

Früher einmal war der Auslieferator eine Zeitlang Corporal bei der Staatsschutzpolizei in den Farms of Merryvale. Wurde gefeuert, weil er das Schwert gegen einen nachweislichen Brecher gezückt hatte. Stieß es direkt durch das Hemd des Kerls, glitt mit der flachen Seite der Klinge an seinem Halsansatz entlang und spießte ihn an einem verzogenen und blasenschlagenden Stück Vinylverkleidung an der Seitenwand des Hauses fest, in das er einbrechen wollte. Er hielt es für eine ziemlich angemessene Festnahme. Aber sie feuerten ihn trotzdem, weil sich herausstellte, daß der Brecher der Sohn des Vizekanzlers der Farms of Merryvale war. Oh, diese Wiesel hatten eine Ausrede: sagten, daß ein achtzig Zentimeter langes Samuraischwert nicht dem Waffenprotokoll entsprach. Sagten, er hätte den MEIC – den Mutmaßlichen Einbrecher Inhaftierungs-Code – verletzt. Sagten, der Brecher hätte ein psychologisches Trauma erlitten. Jetzt habe er Angst vor Buttermessern; er müßte sich die Marmelade mit der Rückseite eines Teelöffels aufs Brot streichen. Sie sagten, er hätte eine Schadenersatzklage gegen sie ermöglicht.

Der Auslieferator hatte sich etwas Geld borgen müssen, um dafür zu bezahlen. Hatte es tatsächlich von der Mafia borgen müssen. Damit ist er jetzt in ihrer Datenbank gespeichert – Netzhautmuster, DNS, Stimmdiagramm, Fingerabdrücke, Fußabdrücke, Handabdrücke, Handgelenkabdrücke, jeden Scheißteil seines Körpers mit Runzeln – nun, fast jeden – haben diese Dreckskerle in Tinte getaucht und einen Abdruck gemacht und digital im Computer gespeichert. Aber es ist ihr Geld – logisch, daß sie Vorsichtsmaßnahmen treffen, wenn sie es verleihen. Und als er sich um den Job eines Auslieferators beworben hatte, haben sie ihn mit Freuden genommen, weil sie ihn kannten. Als er das Darlehen bekam, hatte er sich plötzlich mit den Assistenten des Vizecapo des Valley unterhalten müssen, der ihn später für den Job des Auslieferators empfahl. Es war wie in einer Familie. Einer echt furchteinflößenden, verdrehten, perversen Familie.

Cosa Nostra Pizza # 3569 liegt in der Vista Road gerade um die Ecke der Kings Park Mall. Vista Road gehörte einmal dem Staat Kalifornien, heißt heute aber Fairlane Inc. Route CSV-5. Ihr Hauptkonkurrent war ein US-Highway, der inzwischen Cruiseways Inc. Route Kal-12 heißt. Tiefer im Inneren des Tals kreuzen sich die beiden Konkurrenzstraßen sogar. Früher hatte das zu erbitterten Disputen geführt, und die Kreuzung mußte ab und zu wegen sporadischem Beschuß durch Heckenschützen geschlossen werden. Schließlich kaufte eine große Baugesellschaft die ganze Kreuzung und machte daraus ein riesiges Autoeinkaufszentrum. Jetzt führen die Straßen einfach nur in ein Parksystem – kein Parkplatz, keine Garage, sondern ein System – und verlieren ihre Identität. Wenn man die Kreuzung überwinden will, muß man Fahrspuren durch das gesamte Parksystem suchen, viele verflochtene Wege in alle Richtungen, wie der Ho-Tschi-Minh-Pfad. CSV-5 ist direkter, aber Kal-12 besser asphaltiert. Das ist typisch – die Straßen von Fairlanes bringen einen schnell ans Ziel, für Fahrer Typ A, Cruiseways legt mehr Wert auf den Fahrkomfort, für Fahrer Typ B.